

Elke Urban

## **Andacht am Paulinaltar am 30.01.2019**

### **Christliche Schule und Demokratie**

Vor ein paar Jahren habe ich im Schulmuseum einen Film gemacht zur Frage: "Wie demokratisch ist meine Schule?" Schüler, Eltern und Lehrer aus verschiedenen Leipziger Schulen sowie Kollegen aus der Schulverwaltung gaben extrem unterschiedliche Antworten auf diese Frage. Achtjährige von einer Grundschule meinten, dass sie so viel selbst bestimmen dürfen, dass es ihnen manchmal schon zu viel wird. Ihre Lehrerin solle doch auch mal etwas entscheiden, sie sei doch die Klügere. Jugendliche vom Stadtschülerrat stellten fest, dass es an den meisten Leipziger Schulen überhaupt keine Formen der Mitsprache für die Schülerinnen und Schüler geben würde, Sogar die Themen für die Projektwoche würden von den Lehrern vorgegeben. Auch schwer wiegende Entscheidungen träfe der Schulleiter allein und informiere erst anschließend die gewählten Gremien. Ein Lehrer des Evangelischen Schulzentrums schlug vor, die in der Unterrichtszeit fehlenden Mitsprachemöglichkeiten durch Chatrooms im Internet zu kompensieren. Einzelne Lehrer sagten es mir ganz offen, dass Schule und Demokratie einfach nicht zusammen passen würden. Die Lerninhalte wären schließlich gesetzt und könnten nicht diskutiert werden. Am Evangelischen Schulzentrum in Leipzig meinte vor zwei Jahren eine Gruppe von Abiturienten, dass ihre Schule zu wenig demokratische Umgangsformen pflegen würde. Ihr Film "Show me democracy" wurde in der Folge von einigen Lehrern eher als Anklage denn als Anregung verstanden. Demokratie erleben Jugendliche zumeist außerhalb der Schule, wie jetzt an den Freitagsdemonstrationen für eine bessere Klimapolitik. Ich meine aber, Schule und Demokratie, das gehört zusammen. Wo keine Demokratie ist, gibt es auch keine Freiheit. Wie könnte nun die Begeisterung für Freiheit und Demokratie wiederbelebt werden?

### **Kontroverse Debatten**

Vor fünfhundert Jahren hatten alle Schüler, die eine Lateinschule in den oberen Klassen besuchten, auch mit zwei Unterrichtsstunden pro Woche das Fach Disputation im Stundenplan. Damals wurden diese Debatten in den beiden großen Stadtkirchen von St. Thomas und St. Nikolai, nach der Reformation sicher auch in dieser Universitätskirche! öffentlich ausgetragen, damals selbstverständlich auf Latein oder Griechisch. Die berühmte Disputation von 1519 - also vor genau fünfhundert Jahren! - zwischen Martin

Luther und Johannes Eck wäre ohne den vorherigen Unterricht an den Lateinschulen von Eisenach oder Rottenburg nicht denkbar gewesen. Seit dreihundert Jahren wird diese Tradition nur noch in englischsprachigen Schulen weitergeführt. An der Unbeholfenheit vieler deutscher Jugendlicher, in der Öffentlichkeit kontroverse Debatten führen zu können, hat sich auch in den letzten Jahren leider noch nicht viel geändert. Die talentierten Teilnehmer beim Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“ bilden hier die große Ausnahme. Ich bin gespannt, ob in diesem Jahr wenigstens eine Leipziger Schule zu einer öffentlichen Disputation einlädt. Kontroverse Themen gäbe es genug.

### **Es gibt ein Preisgeld für demokratische Schulen.**

Die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik zeichnet Schulen aus, die gemeinsam mit ihren Kindern und Jugendlichen aktiv die Demokratie als Lebens-, Gesellschafts-, und Herrschaftsform gestalten:

Schüler\*innen übernehmen Verantwortung für

- ihre eigenen Lernwege,
- ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander
- die Anerkennung der Einzigartigkeit und Verschiedenheit aller
- eine demokratische Schulkultur
- die demokratische Einbeziehung von Expertentum von außerschulischen Kooperationspartnern

### **Eltern als Bildungspartner**

Bis in die Gegenwart werden in Sachsen nur selten die Eltern als wirkliche Bildungspartner einbezogen. Verschwindend wenige Schulen arbeiten anders als im 45-Minuten-Takt. Eigene Lehrpläne, eigene Grund- und Leistungskurse an den Gymnasien, eigene Profile an den Oberschulen, jahrgangsübergreifende Klassen, Integration von Behinderten oder auch echte Inklusion, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Hochbegabtenförderung, Berufsorientierung, Arbeit in Epochen, Ganztagschulen, Schülerparlamente, das sind in Sachsen erlaubte pädagogische Ergänzungen. Warum werden sie so selten erprobt?

Die zehn Prozent der Schulen in freier Trägerschaft gelten als Modelle gelungener Schulreform. In Festreden einiger Bildungspolitiker wird dies auch gelegentlich erwähnt. Selbstverständlich haben sich inzwischen ebenso auch staatliche und kommunale Schulen vorbildlich entwickelt und verteidigen einen guten Ruf. Die Evangelischen Schulen im Osten Deutschlands sind jedenfalls Orte des bürgerschaftlichen

Engagements, meist in Vereinsträgerschaft, aber mit dem bischöflichen Segen der jeweiligen Landeskirchen. Nur selten werden sie von den Landeskirchen oder den Kirchenkreisen getragen. Für die Eltern in den Schulvorständen bedeutet dies ein hohes finanzielles Risiko.

Aber, wer Schulen gründet, geht nicht weg! In kleinen Orten sind sie oft aus der Not heraus entstanden, dass angesichts der katastrophalen demographischen Entwicklung außerhalb der Großstädte die einzige staatliche Schule geschlossen wurde. So engagieren sich im Osten auch viele ungetaufte Eltern für eine christliche Schule, weil sie ihren Kindern nicht jeden Tag stundenlange Busfahrten zumuten wollen. Wenigstens haben alle Kinder dieser Schulen ein Recht darauf, evangelischen oder katholischen Religionsunterricht zu erleben. Viele evangelische Schulen kümmern sich um Flüchtlingskinder und arbeiten inklusiv. Damit werden diese Schulen auch zum Impulsgeber für die jeweilige Region.

### **Selbstbestimmtes Lernen**

Selbstbestimmte Lernformen gibt es an Montessorischulen, an Jenaplanschulen und auch an vielen evangelischen Schulen. Ich freue mich immer wieder besonders über evangelische Schulen, die den Deutschen Schulpreis bekommen. In Greifswald, in Neuruppin und in Mössingen gibt es evangelische Schulpreisträger. Dies sind jedenfalls demokratische Schulen. In der Broschüre<sup>1</sup> "Evangelische Schulen weltweit- was sie verbindet und wofür sie sich engagieren" steht geschrieben: "Evangelische Schulen gründen sich auf Gottes guter Schöpfung und auf Gottes bedingungsloser Liebe. Sie glauben an das Potential eines jeden Schülers und einer jeden Schülerin, sich zu entwickeln und glücklich zu sein. Sie sind der Freiheit in Verantwortung verpflichtet. Sie sind fehlerfreundlich und an Vergebung orientiert. Sie unterstützen ihre Lehrenden und streben einen qualitativ hochwertigen Unterricht an. Sie streben nach sozialer Gerechtigkeit und setzen sich zur Aufgabe, die Inhalte des Curriculums aus einer christlichen Werthaltung kritisch zu reflektieren. Sie wollen ihre Rolle in der Bildungslandschaft angemessen wahrnehmen."

Aber auch an evangelischen Schulen müssen solche Erwartungen immer wieder ausgehandelt und diskutiert werden. Ich vertraue darauf, dass Gottes guter Geist weht, wo er will.

---

1 Evangelische Schulen weltweit, Evangelische Kirche in Deutschland, Hannover 2017